

Arbeit in den USA - Arbeit in Deutschland: eine Antwort auf Michael Piore

Allmendinger, Jutta; Spitznagel, Eugen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Allmendinger, J., & Spitznagel, E. (2006). Arbeit in den USA - Arbeit in Deutschland: eine Antwort auf Michael Piore. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 1437-1446). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-144551>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Arbeit in den USA – Arbeit in Deutschland. Eine Antwort auf Michael Piore

*Jutta Allmendinger und Eugen Spitznagel*¹

Vorbemerkung

Michael Piore stellte bei dem Soziologiekongress 2004 Ergebnisse aus seinem mit Paul Osterman, Thomas A. Kochan und Richard M. Locke geschriebenen und Ende 2001 veröffentlichtem Buch »Working in America« zur Diskussion. In dem folgenden Beitrag greifen wir seine Hauptthesen auf, stellen diese der deutschen Entwicklung gegenüber und ergänzen diese mit Überlegungen zur Sozialstruktur und zur Wirtschaftspolitik.

Ausgangspunkt

Nach Piore und seinen Mitautoren ist der Arbeitsmarkt in den USA vorwiegend durch folgende Probleme gekennzeichnet: Jobs mit unzureichenden Verdienstmöglichkeiten, welche dazu führen, dass zu viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer trotz Erwerbsarbeit als arm zu bezeichnen sind; Arbeitszeiten sind lang, viele Jobs sind befristet, die Arbeitsplätze sind unsicher. Arbeitnehmer sind einem hohen Mobilitätsdruck ausgesetzt, Erwerbsarbeit und Familie sind schwer miteinander in Einklang zu bringen. Es kommt zu einer zunehmenden Desintegration von Personen, die aufgrund der niedrigen verfügbaren Einkommen aus dem gesellschaftlichen Leben weitgehend ausgeschlossen werden.

Hinter diesen Entwicklungen, so die Autoren, liegt ein Zusammenbruch traditioneller Grundlagen des amerikanischen Sozialstaats und des Arbeitsmarkts. Die amerikanische Wirtschaft ist nicht mehr in sich abgeschlossen und der Globalisierung stärker ausgesetzt als bisher; die klare Trennung zwischen Wirtschaft und Familie hat sich aufgelöst, der Normallebensverlauf, gekennzeichnet durch kontinuierliche und sichere Beschäftigungsverhältnisse und einer klaren Aufgabenteilung zwischen den erwachsenen Haushaltsmitgliedern, ist weitgehend zusammengebro-

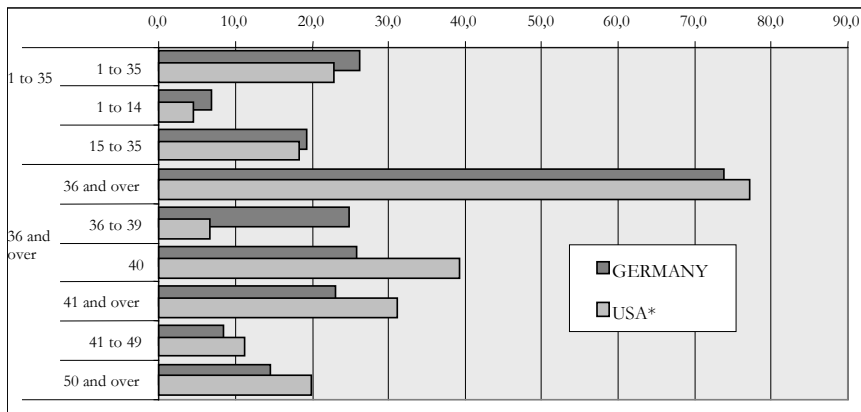
¹ Die Autoren danken Susanne Wanger für ihre kompetente Mitarbeit.

chen; Unternehmen verlieren ihre klaren Grenzen zur Außenwelt und ihre distinkten Organisationskulturen; die Beziehungen zwischen Managern und Arbeitern verändern sich nachhaltig. So ist nicht mehr davon auszugehen, dass harte Arbeit und Loyalität sich auszahlen und zu Arbeitsplatzsicherheit führen.

Der Vergleich

Vergleichen wir nun die von Piore in den Mittelpunkt gestellten Entwicklungen in Amerika mit der Situation in Deutschland, so stellen wir teils überraschende Unterschiede fest. Zunächst zu der Arbeitszeit. Abbildung 1 unterscheidet zwei Segmente: Beschäftigte mit einer Arbeitszeit von unter 36 Stunden (oberes Panel) und solche mit einer Arbeitszeit von 36 und mehr Stunden (unteres Panel). Es ist ersichtlich, dass in den USA die Arbeitszeiten bei Vollzeitbeschäftigung höher als in Deutschland sind (Panel 2 in Abbildung 1). Dies ergibt sich insbesondere daraus, dass in den USA deutlich mehr Personen als in Deutschland über 40 Wochenstunden arbeiten. Dagegen ist die Teilzeitarbeit, insbesondere die geringfügige Beschäftigung, in den USA weit weniger verbreitet als in Deutschland. Die Entwicklung der geringfügigen Beschäftigung über die Zeit ist in Abbildung 2 abgetragen. Während sie in Deutschland seit 1991 von knapp sechs Prozent auf fast 12 Prozent im Jahre 2003 zunahm, ging sie in den USA von sieben Prozent auf unter sechs Prozent zurück.

Die Beobachtung von Piore eines Nebeneinanders langer Arbeitszeiten und geringfügiger Beschäftigung mit schlechtem Verdienst ist somit bei weitem kein auf die USA beschränktes Phänomen. Zwar arbeiten die Amerikaner in der Tat etwas länger als die Deutschen, das Ausmaß der Teilzeitbeschäftigung und der geringfügigen Beschäftigung ist aber zumindest nach den Statistiken der OECD in Deutschland wesentlich höher als in den USA.



* slightly deviating definitions of hour bands for USA: 1 to 34, 35 and over, 41 to 48, 49 and over)

Abbildung 1: Employment by weekly hours worked (Year 2000, Distribution in %)

(Quelle: US Bureau of Labor Statistics 2000, Mikrozensus 2000 – Hours actually worked)

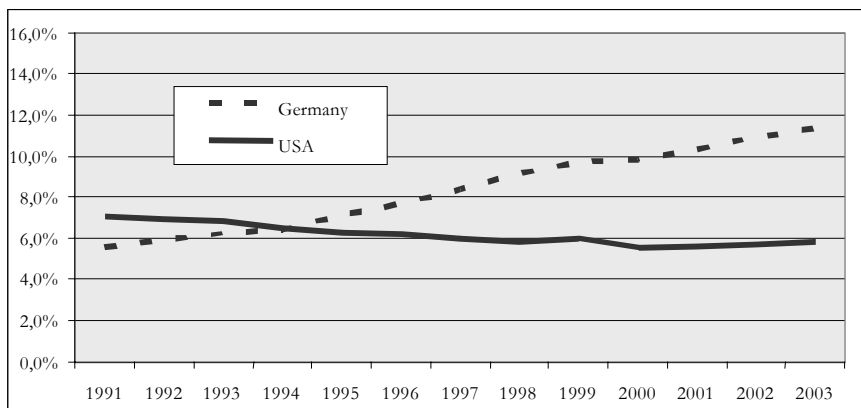


Abbildung 2: Employed persons with less than 20 weekly hours (Rates in % of employment)

(Quelle: OECD Labour Force Statistics)

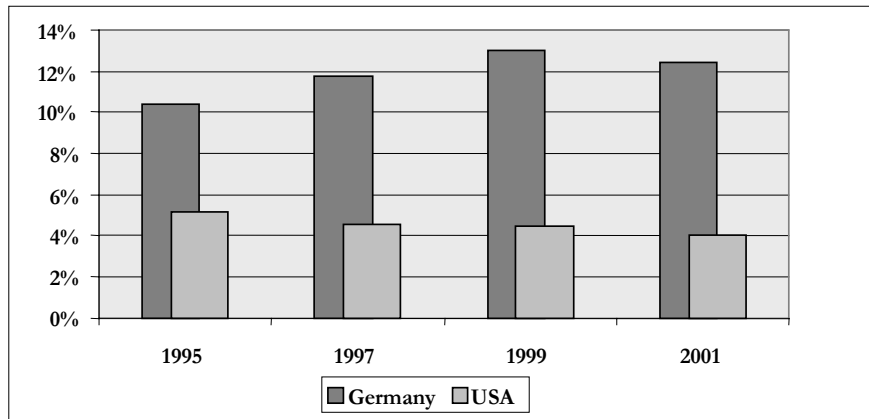


Abbildung 3: Temporary Jobs (Rates in % of dependent employment)

(Quelle: OECD Labour Force Statistics)

Wenden wir uns nun der Aussage eines besonders hohen Niveaus befristeter Beschäftigung in den USA zu. In Abbildung 3 sind die jeweiligen Beschäftigtenanteile der Jahre 1995 bis 2001 dargestellt. In jedem dieser Jahre lag der Anteil befristeter Beschäftigung in den USA niedriger als in Deutschland, wobei sich der Abstand über die Jahre deutlich erhöhte und 2001 bei etwa acht Prozentpunkten lag. Auch hier ist festzuhalten, dass sich die Situation in Deutschland gegenüber den USA eher schlechter darstellt. Wichtiger als der Anteil befristeter Beschäftigung dürften hier allerdings Unterschiede im Kündigungsschutz sein, der in Deutschland wesentlich größere Arbeitsplatzsicherheit gibt als in den USA. Auch deshalb wird das Ausmaß der Mobilität zwischen diesen Beschäftigungsformen in den USA weitaus größer sein als in Deutschland.

Erhebliche Unterschiede zeigen sich zwischen den beiden Ländern in der Einkommensverteilung und in den Armutsraten (Tabelle 1). Die Distanz zwischen den verfügbaren Einkommen am oberen und am unteren Rand der Einkommensverteilung ist in den USA fast doppelt so groß wie in Deutschland. Der Gini-Koeffizient, ein üblicherweise benutztes Ungleichheitsmaß, ist in den USA fast 50 Prozent höher als in Deutschland. Nach den üblichen Standards ist dies ein bemerkenswert großer Unterschied. Die relativen Armutsraten der gesamten Bevölkerung, insbesondere der Kinder und der Älteren, sind mehr als doppelt so hoch verglichen mit Deutschland. In den USA ist keine höhere Einkommensmobilität – weder über

Lebenszyklen noch über Generationen – zu beobachten, die diese Ungleichheiten als weniger verfestigt charakterisieren könnten.

	United States		Germany	
	1994	2000	1994	2000
Income distribution				
- 90 / 10 decile ratio	5,9	5,5	3,4	3,3
- Gini-coefficient	0,36	0,37	0,27	0,26
- Relative poverty rates (in %)				
total population	17,8	17	8,2	8,3
children	24,5	21,9	9,5	9
elderly	20,6	24,7	9,7	10,1

Tabelle 1: *Income distribution and poverty*

(Quelle: *Luxembourg Income Study (LIS)*)

Erweiterungen

Diese Zustandbeschreibungen sind insofern zu ergänzen, als die Entwicklung der Beschäftigung sowie zentrale demographische wie institutionelle und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen einzubeziehen sind.

Betrachten wir zunächst den Aufbau der Bevölkerung. Wie in Abbildung 4 dargestellt, so ähnelt die Bevölkerungsstruktur Amerikas noch der klassischen pyramidalen Form. Die Erwerbsquote der Personen zwischen 20 und 55 Jahren ist hoch, wobei auch hier deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen in allen Altersgruppen zu erkennen sind. Selbst in den Alterstufen zwischen 70 und 74 Jahren liegt die Beschäftigung in den USA relativ hoch.

Vergleichen wir nun die Situation in Deutschland und den USA, so lassen sich deutliche Unterschiede erkennen. Die deutsche Bevölkerungsstruktur ähnelt wesentlich stärker einem Block denn einer Pyramide, der Anteil der zwischen 15 und 19jährigen liegt nur unwesentlich über dem Anteil der 70 bis 74jährigen. Die Erwerbsquote liegt in den unteren Altersklassen und im Alter von über 55 Jahren bedeutend niedriger als in den USA. In den Altersklassen zwischen 25 und 59 zeigen sich weitere gravierende Unterschiede. Diese Unterschiede sind zwar größer als in den USA, jedoch bei weitem nicht so ausgeprägt, wie aufgrund der vermeintlich höheren Kommodifizierung von Frauen in den USA hätte erwartet werden können.

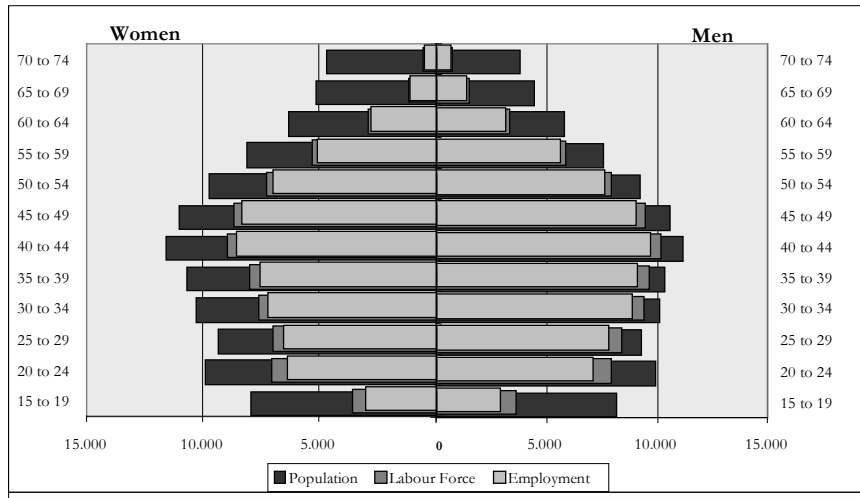


Abbildung 4: Population, Labour force and Employment USA (2003 – persons in 1000)

(Quelle: OECD Labour Force Statistics)

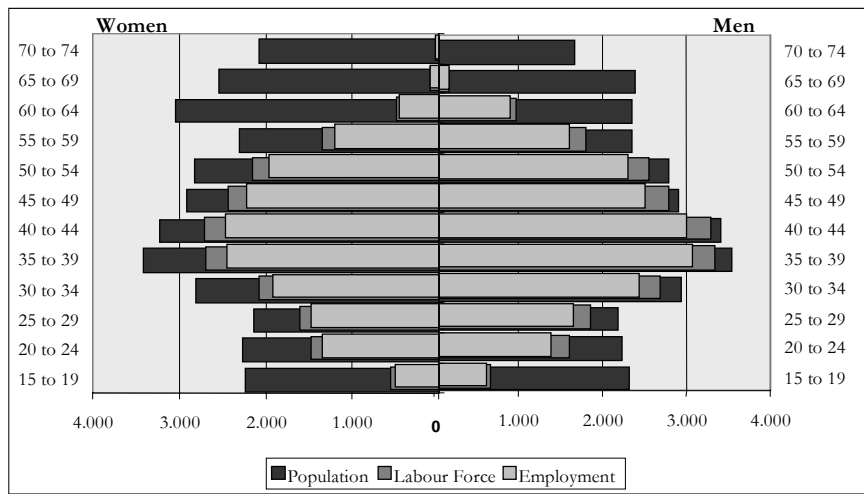


Abbildung 5: Population, Labour force and Employment Germany (2003 – persons in 1000)

(Quelle: OECD Labour Force Statistics)

Von den Autoren unerwähnt bleibt auch die in den USA erheblich größere Dynamik der Beschäftigungsentwicklung und die bei weitem niedrigere Arbeitslosigkeit. In den USA ist die Zahl der Beschäftigten in den Jahren 1995 bis 2003 kräftig angestiegen, dagegen war die Entwicklung in Deutschland insgesamt verhalten. Zeitweise waren drastische Beschäftigungsrückgänge zu verzeichnen. Während die US-Ökonomie zwischen 1991 und 2003 stark expandierte, war das Wirtschaftswachstum in Deutschland weit schwächer (Tabelle 2). Außerdem war die Elastizität der Beschäftigung und des Arbeitsvolumens, bezogen auf das Wirtschaftswachstum, in den USA erheblich höher; das Wachstum also beschäftigungsintensiver. Allerdings dürfen Sondereinflüsse nicht übersehen werden. Insbesondere der Boom am US-Aktienmarkt löste in den 90er Jahren positive Impulse aus.

	United States	Germany
economic growth (GDP)	3,6	1,4
employment	1,4	0
total hours	1,2	-0,7
elasticity*		
- employment	0,39	0,0
- total hours	0,33	-0,5

* average change rate (1995-2003) of employment/total hours: GDP (real)

Tabelle 2: Economic growth, employment and total hours (average rates 1995–2003)

Die Entwicklung der Arbeitslosenquoten zwischen 1991 und 2003 (Abbildung 6) zeigt sich in der ersten Hälfte der 90er Jahren eine ausgeprägte Divergenz. Während die Arbeitslosenquote in Deutschland von 7 Prozent auf 10 Prozent anstieg, nahm sie in den USA von 7 Prozent auf unter 6 Prozent ab. In der Folgezeit verharrte die Arbeitslosigkeit in Deutschland – von geringfügigen Schwankungen abgesehen – auf hohem Niveau, dagegen setzte sich in den USA der Rückgang fort. Ab dem Jahr 2000 war dann aber ein spürbarer Anstieg auf 6 Prozent (2003) zu verzeichnen, allerdings lag die Arbeitslosigkeit in Deutschland mit 10 Prozent nach wie vor deutlich höher.

Es stellt sich die Frage nach den dahinter liegenden Gründen für diese Entwicklungen. Waren und sind hierfür Unterschiede in den institutionellen Rahmenbedingungen oder unterschiedliche Makropolitiken ursächlich? Idealtypisch betrachtet scheint der Arbeitsmarkt in den USA dem neoklassischen Modell der vollständigen Konkurrenz nahe zu stehen, während er in Deutschland diesem fern steht, weil er durch eine Vielzahl von Institutionen reguliert ist, insbesondere durch

Gewerkschaftsmacht und damit einhergehender Lohnpolitik, Kündigungsschutz und Arbeitslosenversicherung. Eine Betrachtung der institutionellen Rahmenbedingungen führt zu dem Ergebnis, dass der Arbeitsmarkt in den USA hochflexibel und wenig reguliert ist, während er in Deutschland durch geringe Flexibilität und hohe Regulierung bestimmt zu sein scheint (Tabelle 3).

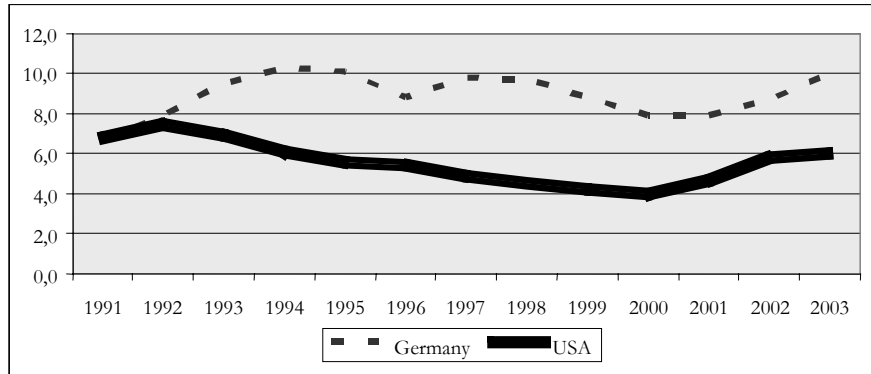


Abbildung 6: Unemployment (Rates in % of Labour Force)

(Quelle: International Labour Organization (ILO LABORSTA))

	United States	Germany	Convergence / Divergence
Unions	Almost disappeared	Membership high but declining	Slightly convergent
Wage-policy	Largely decentralized	Largely centralized	Slightly convergent
Job protection	Firing for good or no reason	Notice and reason acquired in advance	Slightly convergent
Unemployment Benefits and eligibility period	Low short	High but declining Long but declining	Slightly convergent

Tabelle 3: Labour-market institutions

Aus dieser mikroökonomischen Perspektive könnten die institutionellen Rahmenbedingungen der Grund für die unterschiedliche Entwicklung in beiden Ländern gewesen zu sein. Aus dieser Perspektive wären Institutionen in Deutschland verantwortlich für hohe Löhne, hohe Entlassungskosten und geringen Druck auf die Arbeitslosen, Arbeitsangebote zu akzeptieren. All dies könnte das Wirtschaftswachstum und die Dynamik der Beschäftigung behindert haben. Dann wäre der Schlüssel zur Lösung der Arbeitsmarktprobleme in Deutschland in einer weitgehenden Deregulierung zu sehen.

Aus einer makroökonomischen Perspektive können die unterschiedlichen Entwicklungen in Deutschland und den USA jedoch größtenteils auch durch unterschiedliche Strategien der Geld- und Fiskalpolitik erklärt werden (Tabelle 4). Während sie in den USA in hohem Maße flexibel und komplementär eingesetzt wurden, war die Fiskalpolitik in Deutschland restriktiv, eingeschränkt durch das Maastricht-Kriterium. Dies gilt auch für die supranationale Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (Bofinger 2003).

	United States		Germany	Convergence / Divergence
	<i>Clinton</i>	<i>Bush</i>		
Fiscal policy	tight	loose	Restricted by 3 %-Maastricht Criterion	divergent
Monetary policy	loose	neutral	Tight; restricted by ECB; no national policy	divergent
Policy mix	High flexibility and complementarity		Low flexibility and misalignment	divergent

Tabelle 4: Different fiscal and monetary policies

Folgt man neueren empirischen Studien (Bertola u.a. 2002), so scheinen die makroökonomische Politik wie auch Institutionen für Wachstum und Beschäftigungsentwicklung relevant zu sein. Jeweils für sich genommen sind sie dafür zwar notwendig, aber nicht hinreichend. Es sind letztlich deren Interaktionen, die für den Arbeitsmarkt gute Ergebnisse bringen. In den USA scheint insbesondere die flexible und komplementäre Mischung aus Geld- und Fiskalpolitik in Verbindung mit geringer Regulierungsdichte das Wachstum und die Beschäftigung gefördert zu haben. In Deutschland war dies nicht der Fall.

Fazit

Die Ausführungen haben gezeigt, dass das von den Autoren so düster gemalte Bild Amerikas eher heller wird. Geringfügige Beschäftigung, befristete Verträge, die Auflösung des Normallebensverlaufs, der Druck, Familien und Erwerbsarbeit miteinander verbinden zu können, der neue internationale Wettbewerb und damit einhergehende Veränderungen von Unternehmenskulturen gibt es auch in anderen Ländern, teilweise in weit höherem Maße. Insbesondere ist in den USA jedoch auf die ungleiche Verteilung der Einkommen sowie auf Armut hinzuweisen. Dagegen ist die demographische Struktur der USA wesentlich günstiger als etwa in Deutschland, gleiches gilt für die Entwicklung der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit. Wenn es eines gibt, was den Ausführungen der Autoren hinzuzufügen wäre, dann ist es der alte Diskurs zwischen Skylla und Charybdis. Skylla steht für hohe Beschäftigungsquoten, niedrige Arbeitslosigkeit und eine prinzipielle Einbeziehung in das gesellschaftliche Leben. Skylla steht aber auch für hohe Einkommensungleichheit und Armut, wie sie in anderen Ländern nicht toleriert und nicht gesucht werden würde. Charybdis kontert mit niedriger Beschäftigung und hoher Arbeitslosigkeit, bietet jedoch mehr Gleichheit und weniger Armut. Es wäre somit der oft gesuchte und selten gefundene »Dritte Weg«, welcher zu diskutieren wäre und am ehesten in der skandinavischen Ländern zu finden ist.

Literatur

- Bertola, Giuseppe (2002), »Arbeitsmärkte in der Europäischen Union«, in: Blien, Uwe/Möller, Joachim (Hg.), *Europäische Arbeitsmärkte und Arbeitsmarkttheorie. Beiträge zur 11. Jahreskonferenz der European Association of Labour Economists (EALe) in Regensburg*, Nürnberg, S. 31–56.
- Bofinger, Peter (2003), *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, München.
- International Labour Organisation (ILO) Bureau of Statistics, *ILO LABORSTA database on labour statistics*, Oktober 2004, <http://laborsta.ilo.org>
- Luxembourg Income Study (LIS) 1994 und 2000*, Oktober 2004, <http://www.lisproject.org/techdoc.htm>
- Organisation for Economic Co-Operation and Development (OECD), *Corporate Data Environment: Labour Market Statistics*, Oktober 2004, <http://www1.oecd.org/scripts/cde/members/lfsdataauthenticate.asp>
- Osterman, Paul/Kochan, Thomas A./Locke, Richard M./Piore, Michael J. (2001), *Working in America: A Blueprint for the New Labor Market*, Cambridge, Mass.
- Statistisches Bundesamt (2000), *Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit*, Fachserie 1 Reihe 4.1.1 Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit (Ergebnisse des Mikrozensus).
- US Bureau of Labor Statistics, Oktober 2004, <http://stats.bls.gov>